

Raúl Fornet-Betancourt

—

**Lateinamerikanische Philosophie
im Kontext der Weltphilosophie**

Interkulturelle Bibliothek

INTERKULTURELLE BIBLIOTHEK

Herausgegeben von

Hamid Reza Yousefi, Klaus Fischer,
Ram Adhar Mall, Jan D. Reinhardt und Ina Braun

Band 52

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Constantin von Barloewen
Prof. Dr. Claudia Bickmann
Prof. Dr. Horst Dräger
PD. Dr. Mir A. Ferdowsi
Prof. Dr. Hans-Jürgen Findeis
Prof. Dr. Richard Friedli
Prof. Dr. Raúl Fornet-Betancourt
Prof. Dr. Wolfgang Gantke
Prof. Dipl.-Ing. Peter Gerdson
Prof. Dr. Dr. h.c. Heinz Kimmerle
Prof. Dr. Wolfgang Kloß
Prof. Dr. Peter Kühn
Dr. habil. Jürgen Maes
Prof. Dr. Karl-Wilhelm Merks
Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Senghaas
Prof. Dr. Alois Wierlacher

**Lateinamerikanische Philosophie
im Kontext der Weltphilosophie**

von
Raúl Fornet-Betancourt

Traugott Bautz
Nordhausen 2005

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in Der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Umschlagsentwurf von Susanne Nakaten und Ina Braun

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2005

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig
und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
ISBN 978-3-88309-219-5
www.bautz.de
www.bautz.de/interkulturell.shtml

Inhaltsübersicht

Vorwort	7
Einleitung	9
1. Kapitel: Die Bedeutung der lateinamerikanischen Philosophie als Beitrag zur Überwindung des Eurozentrismus	17
2. Kapitel: Positionen der lateinamerikanischen Philosophie im 20. Jahrhundert	31
3. Kapitel: Zum Verständnis und zur Praxis der Interkulturalität als Alternative zur Globalisierung	65
4. Kapitel: Für einen direkten und interkulturellen Süd-Süd-Dialog	77
5. Kapitel: Wozu der Dialog der verschiedenen kontextuellen Philosophien der Menschheit heute?	93
Schlußbemerkung	113
Weiterführende Bibliographie in deutscher Sprache	119
Der Autor und das Buch	131

Vorwort

Die Rede von der globalen Welt gehört heute zum täglichen Sprachgebrauch. Ob in der Tageszeitung, in Fachzeitschriften und Büchern, in Fernsehsendungen oder auf internationalen Konferenzen, man wird doch immer wieder mit der Aussage konfrontiert, daß die Menschheit heute in einer global gewordenen Welt lebt.

Die weltweiten wirtschaftlichen Verflechtungen, die politischen Integrationsverträge, die zunehmende Gleichzeitigkeit der Information, der Massentourismus, die Migrationsbewegungen oder die Durchsetzung einer vereinheitlichenden Unterhaltungskultur sind Entwicklungen, in denen man zudem Argumente für die Behauptung sieht, daß in der neuen globalen Welt Menschen und Kulturen tatsächlich »näher rücken«, mit der Folge der Hybridität auf allen Ebenen.

Diese Rede von der globalen Welt ist sicherlich übertrieben. Vieles dabei kann man nur als Wunschdenken oder, was noch schlimmer ist, als Ideologie bezeichnen.¹ Gleich aber, wie man zu dieser Zeitdiagnose steht, man muß anerkennen, daß sie eine fundamentale Entwicklung unserer Gegenwart zur Sprache bringt und so auch eine wichtige Herausforderung für philosophisches Denken, das auf der Höhe der Zeit sein will, benennt.

Vor dem Hintergrund dieser Herausforderung soll das vorliegende Buch gelesen werden.

¹ Zu dem dazu im dritten Kapitel Gesagten vgl. Beat Dietschy, »Globalisierung: Faktum, Fatum oder Chimäre?«, in: Raúl Fornet-Betancourt (Hrsg.), *Kapitalistische Globalisierung und Befreiung*, Denktraditionen im Dialog: Studien zur Befreiung und Interkulturalität, Bd. 9, Frankfurt/M. 2000, S. 13-31.

Durch die Erörterung der Aufgabe, Bedeutung und Zukunft einer spezifischen Form kontextuellen Philosophierens – der lateinamerikanischen Philosophie nämlich – im historischen und philosophischen Weltkontext der Gegenwart will dieses Buch zur Grundlegung der Perspektive beitragen, daß auf die Globalität der historischen Welt der Gegenwart – sei sie Realität, Ideologie, oder ein Gemisch aus beiden – von seiten der Philosophie nicht mit einer globalen Philosophie, sondern mit der Entwicklung einer interkulturellen Philosophie geantwortet werden soll.

Daß eine interkulturelle Philosophie sich allerdings nur aus dem Gespräch der vielen kontextuellen Philosophien, die die Kulturvielfalt der Menschheit mitprägen, entwickeln kann und daß es daher zunächst darum gehen muß, die Bedingungen für die Entfaltung und das Gespräch der kontextuellen Philosophien zu schaffen, ist eine zentrale These dieses Buches über die lateinamerikanische Philosophie im weltphilosophischen Kontext.

Für das Korrekturlesen und die Herstellung der Druckvorlage sei Elisabeth Steffens ein aufrichtiges Dankeschön gesagt.

Aachen, im August 2005
Raúl Fornet-Betancourt

Einleitung

Wenn wir in der vorliegenden Arbeit das Thema »lateinamerikanische Philosophie im weltphilosophischen Kontext« behandeln, so werden wir uns dieser Aufgabe ausgehend von zwei Grundvoraussetzungen widmen, die wir hier nicht weiter erläutern können, deren explizite Benennung aber deshalb notwendig ist, weil diese Grundvoraussetzung den Horizont, in dem die hier vorgelegte Arbeit zu sehen ist und zu dessen Erweiterung sie beitragen will, mitprägen.

Es geht erstens um die Voraussetzung der Pluralität von Philosophie. Wir gehen also hier davon aus, daß Philosophie immer schon *Philosophien* bedeutet hat und daß heute die Vielfalt der Philosophien ein Faktum ist, das wir anerkennen müssen und dem wir Rechnung zu tragen haben. Diese Voraussetzung ist für uns aber vor allem deshalb *grundlegend*, weil sie die darin gemeinte Pluralität von Philosophie keineswegs auf die Vielfalt der Traditionen, auf die Unterschiede methodologischer Natur, auf die Differenz zwischen Schulen und Systemen innerhalb *der* Philosophie, d.h. innerhalb einer dominanten, als universal geltenden Kultur der Philosophie reduziert. Die Pluralität, die hier vorausgesetzt wird, meint vielmehr die Sprengung der Enge des Begriffes »Philosophie«, und zwar in jeder seiner monokulturell verfaßten möglichen Definitionen. Es geht, kurz gesagt, um Pluralität im Begriff selbst bzw. um theoretischen, reflexiven Pluralismus bei der Bestimmung der Frage, was Philosophie sei, und so auch bei der Antwort darauf.¹

¹ Es ist das unbestrittene Verdienst der interkulturellen Philosophie diese Einsicht zur Geltung gebracht zu haben. Unter anderem sei hier auf folgende Arbeiten hingewiesen: Heinz Kimmer-

Im Hinblick auf die vorliegende Arbeit hat nun diese Grundvoraussetzung die Konsequenz, daß wir hier nicht damit den Anfang machen werden, indem wir erstmals der Frage nachgehen, ob es überhaupt so etwas wie eine »lateinamerikanische Philosophie« gibt oder nicht. Die Anerkennung des Faktums eines philosophischen Pluralismus – so nehmen wir an – macht so eine Frage doch gegenstandslos. Mehr noch, sie wird im Horizont der Pluralität der Philosophien grundlos, da ihre Fragestellung nur dann Sinn macht, wenn man bereits eine fertige Definition von Philosophie hat, und zwar eine, die nicht pluralistisch ist.

Außerdem ist diese Frage, wie wir wissen, eine Frage, in der sich eigentlich nur die Auswirkungen eines eurozentrischen Traumas in der philosophischen Entwicklung Lateinamerikas feststellen lassen.²

le, *Interkulturelle Philosophie. Zur Einführung*, Hamburg 2002; Ram A. Mall, *Philosophie im Vergleich der Kulturen*, Darmstadt 1995; Hamid Reza Yousefi / Ram A. Mall, *Grundpositionen der interkulturellen Philosophie*, Nordhausen 2005; Raimon Panikkar, *Sobre el diálogo intercultural*, Salamanca 1990, und Franz Martin Wimmer, *Interkulturelle Philosophie*, Wien 2004. Vgl. ferner die Beiträge des I. Internationalen Kongresses für Interkulturelle Philosophie, in: Raúl Fornet-Betancourt (Hrsg.), *Kulturen der Philosophie*, Aachen 1996; sowie mein Buch: *Transformación intercultural de la filosofía*, Bilbao 2001.

- ² Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Debatte zwischen Augusto Salazar Bondy (Peru, 1925-1974) und Leopoldo Zea (Mexiko, 1912-2004). Vgl. Augusto Salazar Bondy, *¿Existe una filosofía de nuestra América?*, Mexiko 1968; und Leopoldo Zeas, *La filosofía americana como filosofía sin más*, Mexiko 1969. Zu dieser Debatte kann man im Deutschen zudem vgl. Raul Fornet-Betancourt, »Wirkung der Befreiungstheologie auf die Philosophie«, in: Raúl Fornet-Betancourt (Hrsg.), *Befreiungstheologie: Kritischer Rückblick und Perspektiven für die Zukunft*, Bd. 1: *Bilanz der letzten 25 Jahre (1968-1993)*, Mainz 1997, S. 244-266; sowie Leandro Hofstätter, *Kontextuelle Philosophie. Die Geschichts-*

Die Voraussetzung der Vielfalt der Philosophien impliziert für uns also die These der Existenz einer lateinamerikanischen Philosophie als Teil des philosophischen Pluralismus. Deshalb lehnen wir eben ab, ihre Existenz von einem angeblich paradigmatischen Philosophiemodell her zu problematisieren. Statt dessen werden wir – wenn man so will – ihre tatsächliche Existenz doch zeigen, indem wir aber gerade ihren Beitrag zur philosophischen Pluralität zu rekonstruieren versuchen. Und weil im Kontext einer dominanten philosophischen Kultur, die nach wie vor eurozentrisch ist, die Aufgabe der Erweiterung des philosophischen Pluralismus immer noch die Dekonstruktion eurozentrischer Vorurteile miteinbeziehen muß, wird der sogenannte Beitrag der lateinamerikanischen Philosophie am Beispiel ihrer Perspektiven zur Überwindung des Eurozentrismus verdeutlicht. Das ist das Anliegen des ersten Kapitels.

Die zweite Grundvoraussetzung, von der hier ausgegangen wird, ist die Konkretion des postulierten philosophischen Pluralismus in einem Programm zum gleichberechtigten Dialog der Philosophien. So wie die Religionen heute immer deutlicher die Notwendigkeit des interreligiösen Dialogs einsehen, so soll auf der Ebene der Philosophie auch ein *interphilosophischer* Dialog zwischen den verschiedenen Philosophien der Menschheit zur gängigen Praxis werden. Für uns bedeutet diese Voraussetzung im Rahmen der vorliegenden Arbeit, daß wir den »weltphilosophischen Kontext«, von dem hier die Rede ist, als den Ort verstehen, an dem – trotz der an der Oberfläche der Welt (sprich, der philosophischen Institutionen) herrschenden eurozentrischen hegemonialen Kultur – Philosophien sich begegnen können und dies faktisch auf vielfältige Weise auch tun. Den »philosophischen Weltkontext« reduzieren wir also nicht auf den

philosophie des Leopoldo Zeas als Ausgangspunkt und Grundlage einer lateinamerikanischen Philosophie, Bremen 2005 (Diss.).

Bereich der akademisch (im westlichen Sinne des Terminus) anerkannten Institutionen, sondern verstehen ihn vielmehr als einen eben *welt*offenen, pluralen Ort des Austauschs zwischen den Formen, in denen die Menschheit ihren unterschiedlichen Kontexten und Problemen Rechnung trägt bzw. ihre Hoffnung zum Ausdruck bringt.

»Weltphilosophischer Kontext« steht für uns also hier für einen offenen Dialograum. Deshalb aber – so setzen wir weiter als Implikation voraus – ist dieser Kontext kein Ort der Rezeption, in dem im traditionellen Sinne fremde Gedanken eben »rezipiert« werden.³ Und ebensowenig ist es ein Ort des Vergleichens, im Sinne der komparativen Philosophie.⁴ Als Ort des offenen Dialogs stellt für uns der »weltphilosophische Kontext« einen Ort gegenseitiger Transformation dar; ein Ort, an dem jede Philosophie mit ihrer eigenen Stimme spricht, also nicht nur von der jeweiligen anderen »rezipiert« wird, und so zum Hören herausfordert. Im »weltphilosophischen Kontext« lernen die Philosophien, freie Räume für die Stimme der anderen zu schaffen und so aufeinander zu hören. Es ist der Dialog der Vielfalt unter der Bedingung anerkannter Pluralität.

Für die vorliegende Arbeit folgt aus dieser zweiten Grundvoraussetzung die Konsequenz, daß wir die Position der lateinamerikanischen Philosophie im Kontext der Weltphilosophie nicht durch Beispiele ihrer Rezeption⁵ verdeutlichen werden. Aber wir können auch nicht ihre geschichtli-

³ Vgl. z.B. H. R. Jauß, *Die Theorie der Rezeption*, Konstanz 1987.

⁴ Vgl. Rolf Elberfell, »Forschungsbibliographie zur »komparativen Philosophie«, in: *Allgemeine Zeitschrift für Philosophie* 2 (1999) 211-220.

⁵ Vgl. Raúl Fornet-Betancourt, »Documentación y evaluación de la recepción de la filosofía latinoamericana en Alemania«, in: *Cuadernos Salmantinos de Filosofía* XIV (1987) 373-416; und ders., *Lateinamerika-Forschung an deutschen Hochschulen*, Aachen 1990.

che Entwicklung von den ursprünglichen Philosophien der ersten Völker Lateinamerikas wie der Maya, Kuna, Nahuatl oder Ketschua⁶ über die Verwurzelung europäischer Philosophie in der Kolonialzeit⁷ bis hin zur gegenwärtigen Entfaltung berücksichtigen.⁸ Ein solcher philosophiegeschichtlicher Ansatz würde einfach den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen. Wir werden uns also darauf beschränken müssen, die Position der lateinamerikanischen Philosophie im weltphilosophischen Kontext auf der Basis repräsentativer Modelle ihrer gegenwärtigen Entwicklung darzustellen. Damit meinen wir genau Modelle, die hauptsächlich in den

⁶ Vgl. in Deutsch: Josef Estermann, *Andine Philosophie. Eine interkulturelle Studie zur autochthonen andinen Weisheit*, Frankfurt/M. 1999; und ders., »Andine Philosophie. Ansätze zur Rehabilitation kolonialisierten Denkens«, in: *Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft* 3 (1994) 189-205; sowie Birgit Gerstenberg, »Philosophisches Denken im präkolumbischen Mexiko und die Philosophie der Kolonialzeit in Lateinamerika«, in: R. Moritz/H. Rüstau/G.-R. Hoffmann (Hrsg.), *Wie und warum entstand Philosophie in verschiedenen Regionen der Erde?*, Berlin 1988, S. 227-256.

⁷ Vgl. in Deutsch: Manuel Domínguez Miranda, »Christliche nicht-scholastische Philosophie in Lateinamerika«, in: E. Co-reth/W.M. Neidl/G. Pfligerdorffer (Hrsg.), *Christliche Philosophie im katholischen Denken des 19. und 20. Jahrhunderts*, Bd. 3, Graz/Wien/Köln 1990, S. 674-747; Werner Kraus, *Die Aufklärung in Spanien, Portugal und Lateinamerika. Grundzüge ihrer Entwicklung*, Berlin 1992. Als bibliographische Dokumentation vgl. ferner: Raúl Fornet-Betancourt, *Kommentierte Bibliographie zur Philosophie in Lateinamerika*, Frankfurt/M. 1985.

⁸ Vgl. in Deutsch: (zu der in Fußnote 7 bereits angegebenen Literatur): Mario Bunge, Enrique Dussel, Leopoldo Zea u.a., *Positionen Lateinamerikas*, Frankfurt/M. 1988; vgl. ferner Enrique Dussel, »Philosophy in Latin America in the Twentieth Century: Problems and Currents«, in: Eduardo Mendieta (Hrsg.), *Latin American Philosophy. Currents, Issues, Debates*, Bloomington (USA) 2003, S. 11-53.

letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts entwickelt worden sind und die ihr heutiges Gesicht prägen, und zwar im Sinne einer vielfältigen kontextuellen Reflexion, die sich pluralistisch ausdifferenziert.

Das soll die Aufgabe des zweiten Kapitels sein, wobei allerdings der Darstellung der ausgewählten Modelle eine philosophiegeschichtliche Anmerkung vorausgeschickt werden soll, um ihre Einordnung in der allgemeinen philosophischen Tradition Lateinamerikas kurz zu verdeutlichen und so auch das Verständnis ihrer Kontextualität zu erleichtern.

Schließlich möchten wir darauf hinweisen, daß die Entscheidung, die Position der lateinamerikanischen Philosophie im weltphilosophischen Kontext aus der angedeuteten Perspektive heraus zu skizzieren, ebenso ihren Grund darin hat, daß wir die Konzentration der Darstellung auf Modelle der Gegenwart für eine gute Möglichkeit halten, zu zeigen, wie sich die lateinamerikanische Philosophie eben als kontextuelle Reflexion den Problemen der heutigen Welt in ihrem Kontext und aus der Sicht ihrer Region stellt. Und gerade dadurch soll erreicht werden, daß ihre Stimme als eine Position, die im weltphilosophischen Kontext heute zum Dialog auffordert, wahrgenommen wird.

Vor dem in den ersten zwei Kapiteln skizzierten Hintergrund soll dann in einem dritten Kapitel das zentrale Anliegen der interkulturell orientierten lateinamerikanischen Philosophie exemplarisch dargestellt werden, nämlich ihr Interesse daran, zu zeigen, daß Interkulturalität heute im Kontext einer sogenannten »globalen Kultur«, die eigentlich die Hegemonie des Westens verkörpert und somit auch die Machtasymmetrie zwischen den Kulturen zementiert, zu vertreten und zu entwickeln ist, und zwar gerade als politische Alternative zur uniformierenden Ordnung der neoliberalen Globalisierung.

Mit anderen Worten: Wir müssen heute Interkulturalität unter den Bedingungen einer westlichen dominanten Kultur praktizieren. Und das bedeutet, daß Interkulturalität nicht nur eine schöne Theorie für akademische Veranstaltungen bleiben darf, sondern sie muß auch und vor allem Inspiration für eine alternative Praxis der Solidarität, der Gerechtigkeit und der Befreiung werden können.

Dieses Anliegen soll – wie gesagt – im dritten Kapitel dargestellt werden, indem einige Thesen zum Verständnis und zur Praxis der Interkulturalität als Alternative zur Globalisierung aus der lateinamerikanischen Erfahrung heraus erörtert werden.

Das vierte Kapitel ist ein Plädoyer für einen interkulturellen Dialog zwischen den philosophischen Kulturen der Länder des Südens, den wir »direkt« nennen, um zu betonen, daß es an der Zeit ist, daß die Philosophien Asiens, Afrikas, Lateinamerikas und Ozeaniens das Gespräch miteinander ohne den Umweg über Europa führen und fördern.

Im fünften Kapitel wird nochmals die Frage nach dem Dialog der kontextuellen Philosophien der Menschheit aufgegriffen, um die Funktion eines interkulturellen Gesprächs der Philosophien in der Welt von heute genauer zu bestimmen.

Abgerundet wird das Buch mit einer Schlußfolgerung, in der die Rolle der lateinamerikanischen Philosophie im Kontext der »Weltphilosophie« erörtert wird, sowie mit einer ausgewählten Bibliographie zum Thema in deutscher Sprache.